

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FRITZ WARTENWEILER: *Bildung oder Training?* Illustriert von Adolf Weber. Rotapfel, Zürich 1965. 311 S. Leinen Fr. 13.80.

Der Pionier der Volksbildung in der deutschen Schweiz wendet sich in seinem neusten Werk an die schweizerische Lehrerschaft, stellt Fragen an die Jugend des Volkes zwischen 16 und 30 Jahren. In Kurzbiographien erinnert der Autor an den Bildungsweg unserer Nation. Mit dem Schalk im Nacken, voller Herzenswärme und in ergreifender Bescheidenheit berichtet Wartenweiler von geistigen und tatsächlichen Begegnungen, aus denen er als zäher Thurgauer bewährte wie neue Ideen und Pläne entwickelt. hmr

Empfohlen.

Umschau

Katholischer Lehrerverein der Schweiz

Sitzung des Zentralvorstandes des KLVS vom 26. März 1966 in Rickenbach SZ.

1. Der Leitende Ausschuss wird beauftragt, die Verhandlungen in den Fragen «Schweizer Schule» und «Sekretariat des KLS» weiterzuführen.
2. An der Präsidententagung des KLVS, die am 23. April 1966 in Zug stattfindet, behandelt H. H. Dr. Bucher, Seminardirektor, Rickenbach SZ, seine Vorlage zur Koordination im Schul- und Bildungswesen der Schweiz. Dazu werden auch führende Persönlichkeiten aus dem Schul- und Erziehungswesen eingeladen.

Das Programm wird festgelegt, und die Einladungen sind sofort zu verschicken.

3. Die Delegierten- und Jahresversammlung 1966 soll sich auf das an der PT aufgezeigte Problem der Koordination im Schul- und Bildungswesen konzentrieren.

Der Tagungsort und das Datum müssen noch festgelegt werden.

4. Für die Jubiläumstagung 1967 in Luzern ist jetzt eine Sondernummer der «Schweizer Schule» vorzubereiten. Das OK-Präsidium sollte einer geeigneten Persönlichkeit übergeben werden können.

5. Der Präsident der Jugendschriftenkommission, Dominik Jost, Kriens, orientiert über die möglichen Aufgaben der Kommission.

In der Katalogskommission des Schweiz. Bundes für Jugendliteratur wirkt das Mitglied unserer Jugendschriftenkommission Hans Ulrich Zimmermann, Sekundarlehrer, Niederwil AG, mit. Der Aktuar

Film und Fernsehen in pädagogischer Sicht

Über die Bedeutung der Massenmedien in unserer Zeit und über ihren Einfluß besonders auf die heranwachsende Generation ist man sich im allgemeinen im klaren. Den sich daraus ergebenden Problemen müssen die Erzieher darum die nötige Aufmerksamkeit schenken. Deshalb hat der Bildungsausschuss des Administrationsrates beschlossen, alle katholischen Lehrkräfte des Kantons St. Gallen mit diesem Thema zu konfrontieren. Für die Lehrerinnen und Lehrer des Fürstentandes fand diese Veranstaltung am 12. Februar im Hotel «Ekkehard», St. Gallen statt. Referent war Sekundarlehrer Paul Hasler. Er hat schon vor Jahren erkannt, daß der Filmunterricht fester Bestandteil des Oberstufenlehrprogramms werden muß. Die Katholische Kantonsrealschule, an der Paul Hasler unterrichtet, hat daraus die Konsequenzen gezogen und die Filmziehung fest ins Lehrprogramm eingebaut. Seitdem das Fernsehen bald überall zur Selbstverständlichkeit geworden ist, stehen auch die Lehrkräfte der untern Schulstufen vor neuen pädagogischen Fragen; denn

Film und Fernsehen sind Miterzieher,

ja sogar Konkurrenten der Eltern und Lehrer geworden. Die Schweiz zählt jährlich 40 Millionen Kinobesucher; davon sind drei Viertel Jugendliche unter 25 Jahren. Fünf Sechstel aller Schulkinder sehen sich Televisionssendungen an, in der Stadt St. Gallen gar neun Zehntel, wobei die 13 bis 15jährigen am meisten vor dem Gerät sitzen. Über diese Tatsache zu lamentieren, ist unnützlich. Wir müssen ihnen vielmehr klar ins Auge sehen und dabei nicht nur die negativen, sondern auch die positiven Seiten aufdecken. Das hat der Referent in hervorragender Weise getan. Er führte aus: Das Bild, beson-

ders das bewegte Bild spricht den heutigen Menschen stark an. Man kann die Gegenwart daher geradezu als

optisches Zeitalter

bezeichnen. Darum ist es unsere Aufgabe, das richtige Sehen zu schulen; denn das Bild dringt tiefer in die Seele ein als das Wort. Es ist nun entscheidend wichtig, daß wir die Kinder vor bildmäßiger Überfütterung bewahren. So fordern die Psychologen eine Beschränkung der täglichen Fernsehdauer für 4- bis 6jährige auf maximal eine Viertelstunde, für 6- bis 10jährige auf höchstens eine halbe Stunde. Wesentlicher ist aber noch, daß wir unverdauliche Brocken von ihnen fernhalten, sonst dürfen wir uns nicht wundern, wenn sie seelisches Aufstoßen verursachen.

Allerdings dürfen wir uns nicht der Illusion hingeben, jeglichen schädlichen Bildeinfluß von unsern Kindern fernhalten zu können. Sie können ihm aber widerstehen, wenn sie in guten menschlichen Beziehungen beheimatet sind, wenn wir ihnen eine richtige Weltanschauung eingeprägt, und wenn wir ihre Augen für die Verfälschungsmöglichkeiten bei Film und Fernsehen geöffnet haben. Gerade das letztgenannte ist eine Hauptaufgabe des Filmunterrichts. Es muß aufgedeckt werden, daß Film und Fernsehen letzten Endes Machwerk und nicht eigentliche Wirklichkeit sind. Die Desillusionierung schafft dann den nötigen Abstand zu diesen Massenmedien.

Wenn das Bild zum Vorbild wird,

und diese Gefahr besteht besonders beim Pubertierenden, wenn die ganze Weltanschauung ausschließlich von Film und Fernsehen genährt wird, steht einiges schief. Der Heranwachsende richtet sich nach Menschen, die für ihn alle Zielvorstellungen umfassen, weil er sich noch nicht abstrakten Idealen hingeben kann. Eltern und Lehrer werden nicht mehr unbedingt als Vorbilder akzeptiert. An ihre Stelle treten oft die Filmstars. Der Kult, der mit ihnen getrieben wird, ist eigentlich eine Verdrehung der Heiligenverehrung. Man hat die interessante Feststellung gemacht, daß die Starverehrung in Schulen ohne Religionsunterricht doppelt so groß ist wie in den andern. Im Zusammenhang mit der Starverehrung stehen die Identifikation mit diesen Leitbildern und die Nachahmung derselben. Wohl etwa

die Hälfte der Jugendlichen läßt sich diesbezüglich von Leinwand und Mattscheibe beeinflussen. Was ergibt sich daraus?

Das richtige Werten ist das Wichtigste

bei der ganzen Film- und Fernsehkonsumation. Wir wollen den jungen Menschen befähigen, das Gesehene in eine Wertordnung einzustufen und somit ein Urteil zu fällen. Das ist ihm allerdings nur möglich, wenn er die Sprache des Films, seine Ausdrucksweise versteht. Das Wissen darum ist also auch von Bedeutung. Wir müssen aber ebenfalls erreichen, daß der Kinobesucher und Fernseher zuverlässige Wertmaßstäbe besitzt und nicht erst bei diesen Massenmedien holt. Das Gewissen muß so gebildet sein, daß es die richtigen Entscheidungen treffen kann.

Den Jugendlichen bringen wir durch das Gespräch dazu, Dabei dringen wir oft tiefer und erfolgreicher in die Frage nach dem Sinn des Lebens ein als in einer ausgesprochenen Religionsstunde.

Wenn bis anhin Film und Fernsehen in einem Atemzug genannt wurden, so muß doch auch auf

einige Besonderheiten des Fernsehens

hingewiesen werden. Da wäre in erster Linie einmal der Live-Effekt zu nennen: Die Wirklichkeit wird ins Haus übertragen. Der Fernsehkonsument ist also gewissermaßen allgegenwärtig und allwissend im Kleinformat. Diese großartige Leistung des Fernsehens bringt nicht nur die Schüler zum Staunen. Nun ist es aber gerade hier wichtig zu wissen, daß selbst bei Live-Sendungen die Wirklichkeit verbogen bis verfälscht werden kann. Man unterscheidet die idealisierende, die niederziehende und die wechselhafte Manipulation. Wenn ein Historiker nach hundert Jahren das Weltbild von 1960 nur aus den Fernseh-Tagesschauen zusammensetzen würde, käme es wahrscheinlich ziemlich absurd heraus.

Weil das Fernsehen bald alle Haushaltungen erreicht, bewirkt es mit der Zeit eine Gleichschaltung der Meinungen, eine Nivellierung der Massen. Nicht umsonst wird ihm in den totalitären Staaten so große Bedeutung beigemessen. Es ist also auch für die Erwachsenen wichtig, das Fernsehen nicht als einziges Instrument der Meinungsbildung zu benützen. Im übrigen kann man nur dann von den Kin-

dern eine gewisse Fernseh-Askese verlangen, wenn man selbst kein Fernsehsklave ist. Ob das Fernsehen das Familienleben beeinträchtigt oder fördere, hängt nebenbei gesagt allein von der Familie selbst ab. Sie bleibt eine echte Gemeinschaft, ja kann es sogar immer besser werden, wenn die Sendungen Anlaß zum Dialog werden. Dieser ist ein vorzügliches Erziehungsmittel.

Film- und Fernseherziehung

sind Teil der Gesamterziehung. Diese dient der Persönlichkeitsentfaltung. Die Massenmedien können Lebenshilfen im weitesten Sinne des Wortes sein, sofern wir Herr über sie bleiben. Fernseherziehung hat vor allem zwischen 4 und 14 Jahren zu erfolgen, die Filmerziehung anschließend. Wie diese praktisch aussieht, zeigte der Referent mit einer Filmunterrichtslektion. Er analysierte mit einer Schülergruppe der dritten Sekundarklasse den anspruchsvollen Streifen «Jungens in den Flegeljahren». Man war erstaunt, mit welchem klarem Blick und mit welcher Sachkenntnis die Burschen ihre Aufgabe lösten. Bei so geschulten Leuten muß man wirklich nicht mehr fürchten, sie lassen sich vom Flimmerwerk auf der Leinwand blenden. Alle Eltern und Erzieher aber haben den Auftrag, die ihnen anvertraute Jugend ebenso film- und fernsehmündig zu machen.

-eu

Kommt der programmierte Unterricht?

Schon wiederholt stand der im Ausland bereits teilweise eingeführte programmierte Unterricht zur Diskussion. Soll man diesen neuesten Lehrmethoden auch in der Schweiz Eingang verschaffen? Sind gar umwälzende Erfolge zu erwarten? Auf diese und viele andere höchst aktuelle Fragen gaben an einer aus der deutschen und westlichen Schweiz stark besuchten Studientagung der Schweizerischen Stenographielehrer-Vereinigung in Winterthur zwei deutsche Fachleute eingehend Auskunft. Handelsfachlehrer Helmut W. Freund aus Mannheim und Dr. Franz Kollerics, Psychologe in Heidelberg, ließen sich in aufschlußreichen Vorträgen über das Thema *Der programmierte Unterricht und die Darbietung von Unterrichtsprogrammen in apparativen Lernhilfen* vernehmen, unterstützt durch Lichtbilder und Auf-

nahmen über solche technische Hilfsmittel. Die Ausführungen bezogen sich nicht auf die Kurzschrift, wie etwa auch zu erwarten war, sondern allgemein auf den Unterricht in den verschiedensten Fächern und auch in verschiedenen Schulen.

Obwohl die beiden Referenten überzeugte Anhänger der modernen Hilfsmittel im Unterricht sind, waren sie doch klug genug, neben den teilweise zweifellos verheißungsvollen Möglichkeiten auch die natürlichen und kaum zu überschreitenden Grenzen abzustechen. Sie schraubten allzu hohe Erwartungen apparatfreundlicher Pädagogen auf ein vernünftiges und vertretbares Maß zurück. *Die Maschine – oder das Gerät oder wie immer die technische Hilfe genannt werden mag – kann den verständnisvollen und intuitiv schaffenden Lehrer nicht ersetzen!*

Die Anregungen zu einem programmierten Unterricht kamen aus den Vereinigten Staaten von Amerika. Sie werden heute in Deutschland – und anderswo – hoffnungsvoll gefördert und den europäischen Verhältnissen weitgehend angepaßt. In der Schweiz machen sich die Ausstrahlungen ebenfalls bemerkbar – nicht selten auch mit einem kommerziellen Unterton –, und schon viele Vorträge und Kurse fanden namentlich in Lehrerkreisen statt. Des Schweizers angeborene Skepsis ausländischen Anpreisungen gegenüber läßt ihn nicht mit fliegenden Fahnen gleich in diesen programmierten Unterricht stürzen. Wahrscheinlich wird er sich auf solider Basis in bestimmten Fällen durchsetzen, weil er tatsächlich verlockende Möglichkeiten in neuen Unterrichtsmethoden offen läßt. Aber, es braucht seine Zeit! Die *Vorbereitungen* müssen gründlich getroffen werden, und der Lehrer kann sich nicht getrost ins Nebenzimmer zurückziehen und den mühsamen und oft auch aufreibenden Unterrichtsaufwand der herzlos funktionierenden Apparatur überlassen!

Nach der Ansicht der deutschen Fachspezialisten, die bereits über eigene Erfahrungen verfügen, soll der programmierte Unterricht ein *ständig kontrollierbares Lernen gewährleisten*.

Es wird ein möglichst entlastetes Beibringen der Grundfunktionen angestrebt. Keinesfalls darf übersehen werden, daß diese *Lerngeräte nur Lernhilfen sind*, die niemals den pflichtbewußten und sorgsam wachenden Lehrer zu ersetzen vermögen. Es wäre verfehlt, nun

einen negativen Einfluß auf den pädagogischen Nachwuchs zu befürchten. Aber diese neuen Methoden können wesentlich zur leichteren und vielfach auch eindrucksvolleren Erfassung des Lehrstoffes auf nahezu allen Gebieten beitragen. Heute wächst der Lehrstoff in allen Fächern derart immens an, daß eine wohlabgewogene Auswahl des zu vermittelnden Stoffes unerläßlich wird.

Die Erfahrungen und Möglichkeiten der Technik sollen zweckmäßig und sinnvoll ausgewertet werden. Es steht fest, so wurde behauptet, daß die neuen Lehrmethoden auch die *Zusammenarbeit zwischen Lehrer und Schüler* fördern können. Es wurden in der Tat frappante Beispiele angeführt, nach denen den Schülern mit den häufig recht ungleichen Begabungen bestimmte Begriffe und Lehrsätze leichter und nachdrücklicher vermittelt werden können. *Bei vernünftigem Einsatz dieser technischen Hilfsmittel kann der Unterricht lebendig und abwechslungsreich gestaltet und vor allem auch mit der wünschenswerten Anschaulichkeit untermauert werden.*

Das bewährte Alte, so möchten wir beifügen, soll mit dem befruchtenden Neuen in sinnvoll dosierter Form verbunden werden. Wenn die *aktive Mitarbeit des Schülers* angeregt und verstärkt werden kann, und wenn es gelingt, die Darbietung des umfassenden Stoffes packender und einprägsamer vorzunehmen, wollen wir uns vor dem frischen Wind nicht in einer doktrinären Anwendung kurzerhand abschirmen. Zum mindesten sind diese *apparativen Hilfen* – und mehr wollen und sollen sie nicht sein! – unvoreingenommen zu prüfen und allenfalls in den traditionsgebundenen Unterricht einzubauen – schrittweise und den jeweiligen Verhältnissen angepaßt. Die Benützung dieser Hilfsmittel setzt eine *äußerst gründliche, zeitraubende und mit minutiöser Sorgfalt betriebene Vorbereitung* voraus.

O.S.

Neufassung der eidgenössischen Maturitätsverordnung noch immer hängig

«Auf welchen Zeitpunkt kann mit einem Beschluß des Bundesrates über eine Neufassung der eidgenössischen Maturitätsverordnung gerechnet werden?»

Mit dieser Frage gelangte Nationalrat Dr. W. König, Zürich (LdU), an den

Bundesrat, der darauf erwidert, der von einer Expertenkommission ausgearbeitete Vorentwurf für eine neue Maturitäts-Anerkennungsverordnung sei im Dezember 1964 den Kantonen und den interessierten Verbänden und Organisationen zur Prüfung zugestellt worden. Das Vernehmlassungsverfahren habe aber nicht wie vorgesehen im Frühjahr, sondern erst im Herbst 1965 abgeschlossen werden können. Der Grund liege darin, daß die Kernfrage – die Gleichberechtigung des Typus C für die Zulassung zu den eidgenössischen Medizinalprüfungen – in den Verbänden der Medizinalberufe, der Gymnasialdirektoren und Gymnasiallehrer und in den medizinischen Fakultäten, aber auch bei den Dozenten anderer Fakultäten eingehende Diskussionen ausgelöst und unter der schweizerischen Ärzteschaft zu einer Urabstimmung geführt habe. Es sei dabei geltend gemacht worden, daß die Maturitäts-Anerkennungsverordnung einen tiefgreifenden Einfluß auf die Gestaltung der gesamten schweizerischen Mittelschulbildung ausübe, wengleich sie nur die Voraussetzungen für das Studium der Medizinalberufe regle, für die allein der Bund auf Grund des Freizügigkeitsgesetzes vom 19. Dezember 1877 zuständig sei.

Während 20 Kantone mit einer Gleichberechtigung des lateinlosen

Typus C einverstanden seien, könnten sich die Verbände der Medizinalberufe (mit Ausnahme des Schweizerischen Apothekervereins, der am Latein festhalten möchte) und die medizinischen Fakultäten damit nur unter der ausdrücklichen Bedingung einverstanden erklären, daß zur Herstellung einer wirklichen Gleichwertigkeit des Typus C mit den Typen A und B in der Verordnung ungleich stärkere Sicherungen eingebaut werden als die im Vorentwurf enthaltenen. Eine Anzahl von Universitätsrektoren und Dekanen anderer Fakultäten als der medizinischen habe der ernstesten Befürchtung Ausdruck gegeben, daß die Inkraftsetzung des Vorentwurfs in der jetzigen Form schwerwiegende ungünstige Auswirkungen auf die Ausbildung der künftigen Studierenden der theologischen, der juristischen und der philosophisch-historischen Fächer haben werde.

Zurzeit prüfe die Eidgenössische Maturitätskommission, ob und, wenn ja, in welcher Form diesen Forderungen Rechnung getragen werden könne. Sie werde nach Abschluß ihrer Beratungen dem Eidgenössischen Departement des Innern zuhanden des Bundesrates den überarbeiteten Entwurf für eine neue Maturitäts-Anerkennungsverordnung unterbreiten.

Vaterland Nr. 35 vom 11. Februar 1966

Aus Kantonen und Sektionen

URI. *Erfreuliches aus dem Schulgeschehen.* Die Herren Schulpräsidenten kamen am 10. März im Rathaus Altdorf zur ordentlichen Konferenz zusammen. Die instruktive Tagung befaßte sich eingangs mit dem Werkklassenausbau. Anhand von Referaten und Lichtbildern, die von den beiden Werkklassenkräften Frau Ziegler-Wipfli und Josef Siegen gehalten wurden, war über Zweck und Ziel der Werkschule eindruckliche Orientierung gegeben. Mit Schulbussen, die täglich die Schüler in die entsprechenden Kreisschulorte bringen, will man den einzelnen kleinen Gemeinden die Schaffung eigener Werkklassen ersparen.

Um der Schund- und Schmutzliteratur einen wirksamen Damm entgegenzu-

setzen, sind Jugendbibliotheken geplant, wofür im Budget ein alljährlicher Kredit von 5000 Franken vorgesehen ist. Auch in den Bergtälern grassiert die Schlecksucht, die besonders im Zahnbefund ihre verheerenden Wirkungen kundtut. Deshalb war Herr Lutz von der Eidgenössischen Alkoholverwaltung zu einem mit Zahlenmaterial gut fundierten Kurzreferat verpflichtet worden. In den nächsten Monaten wird die «Znüniapfelaktion» gestartet. Hoffentlich findet sie bei Jugend und Elternschaft ein ebenso freudiges Echo wie bei den Herren Schulräten.

Die Stimmbürger von Altdorf haben der Renovation des Knabenschulhauses Altdorf mit einer Kreditsumme von